

## Selbes Spiel, neues Glück - die Regeln beim Kanzlerduell

Drei Medientrainer richten ihren geschulten Blick auf das anstehende Fernseh-Spektakel

**Am Sonntag um 20:30 Uhr ist es in ARD und ZDF wieder soweit: Das Medienspektakel „Kanzlerduell“ geht in die zweite Runde. Der PR Report hat im Hinblick auf Medienwirkung, Rhetorik und Körpersprache drei Kommunikationsexperten um ihr Statement gebeten, was es zu beachten gilt**

Das Duell: eine Inszenierung, die dem „Drumherum“ mehr Bedeutung zugemessen hat, als den Akteuren. Einen Sieger und Verlierer zu benennen ist schwierig, denn dafür waren die Unterschiede nicht extrem genug. Stoiber war stärker als erwartet, grimmige Blicke Schröders waren als Reaktion gut zu erkennen.

Was Stoiber ändern sollte: denjenigen anschauen, dem das Wort gilt. Denn wenn beide sich nicht gegenseitig anschauen, sind nur scherenschnittartige Profile zu erkennen. Deshalb brachte die Seiteneinstellung erst nach dem Einwurf von Herrn Klöppel, der die Information vermutlich über den einzigen Kommunikationsweg, der Regieanweisung per Knopf im Ohr, bekam, mehr an Erkenntnis im Gebaren der Kontrahenten.

Die SPD war sofort mit der Forderung nach Regeländerung zur Stelle. Die Botschaft, dass Schröder den Moderatorinnen Illner und Christiansen

eine flexiblere Interpretation des Regelwerks zutraue, heißt: „Stellt Euch darauf ein, dass ich vermehrt dazwischen gehe“. Wenn die SPD jetzt neue Regeln fordert, sagt das einiges über die interne Bewertung des Kanzlerauftritts aus. Dennoch: Nichts ändern, um auch die Vergleichbarkeit für die Wähler zu wahren.

*Jörg-Michael Junginger,  
Inhaber media advice, Mainz*

Schröder formulierte geschliffener und wie gewohnt flüssig. Er zwang den Zuschauer aber auch zu einem angestregten Hinhören: Seine Stimmlage wirkte monoton, er akzentuierte zu wenig.

Stoiber trat impulsiver, prägnanter auf. Er modulierte wesentlich stärker, die Wechsel zwischen hoch-tief und laut-leise schafften mehr Spannung. Geschickt setzte er Wirkpausen auch zum Atmen ein. Stoiber überraschte mit kurzen Sätzen und griffigen Schlagzeilen („Frieden bewahren“). Wortwitz, sprachgewaltige Bilder oder philosophischen Tiefgang sucht man bei beiden jedoch vergebens.

Beim „Rückspiel“ darf Schröder „übrigens“ und „gelegentlich“ mehr aus sich herausgehen und für eine Überzeugung vibrieren, statt nur kontrolliert „vernünftig“ zu

sein. Stoiber sollte „im Grunde genommen“ so weitermachen, wie er aufgehört hat.

*Richard Schütze,  
Geschäftsführer ipse Communication, Berlin*

Während Schröder aus seinem Wissen als „Medien-Profi“ handelte, präsentierte sich Stoiber ungewohnt. Stoiber punktete bei denen, die aus seiner veränderten Körpersprache seine Bemühung sich zu entwickeln folgerten, verlor aber diejenigen, die ihm das als Persönlichkeitsverlust ankreideten.

Wenig mimischer Ausdruck Schröders und lässig wirkende Bewegungen ließen den Eindruck entstehen, dass er das Duell nicht so ernst nahm oder seinen Gegner unterschätzte.

Wenn Schröder den neuen Stoiber respektiert, dann wird er seine Echtheit und sein schauspielerisches Talent ausspielen müssen. Bleibt dann Stoiber bei seinen adressierten Verhaltensweisen, vergrößert sich der Abstand wieder zu Gunsten Schröders. Wenn es Stoiber allerdings gelingt, die hilfreichen Verhaltensweisen zu verinnerlichen, bleiben seine Chancen.

*Horst Rückle, Berater/Stiller  
Gesellschafter der HR Team  
GmbH, Böblingen*

